

Behörden verzichteten auf Schulschliessung

Corona in Bettingen Im Dezember kam es zu mehreren Covid-19-Fällen im Bettinger Schulhaus. Die Behörden widersprechen den Vorwürfen, nicht ausreichend gehandelt und zu spät informiert zu haben.

Mischa Hauswirth

Eine Mutter hat Wochen der Sorge und Unsicherheit hinter sich. Ihr Kind geht in die Bettinger Primarschule, und dort gab es Anfang Dezember mehrere Fälle von Covid-19-Erkrankungen. Doch von den Ausbrüchen erfuhr die Mutter nicht etwa via Klassenlehrer, Schulleitung oder Behörden, sondern durch Gespräche mit anderen Eltern. «Ich finde es falsch, wenn die Eltern der Klassen, die nicht betroffen waren, keine Information erhalten», sagt die Mutter. «Es geht alle an, deren Kinder in diesem Schulhaus in die Schule gehen.» Eigentlich ginge es das ganze Dorf etwas an.

Die Frau schildert die Geschehnisse so: Es kam in einer ersten Klasse zu mehreren Fällen von Covid-19. Später fielen auch Corona-Tests von Schülern aus der sechsten Klasse positiv aus. Obwohl die Schulleitung und auch das Erziehungsdepartement wussten, dass es klassenübergrei-

fende Unterrichtsstunden gibt – etwa den sogenannten Ateliertag am Mittwoch –, handelten sie nicht, liessen diese Kontakte weiterhin zu, so der Vorwurf. «Für mich ist das verantwortungslos», sagt die Mutter. «Ich wusste nie, wer genau erkrankt ist und ob jemand dabei ist, mit dem mein Kind engeren Kontakt hatte. Gerade weil meine Kinder auch ihre Grosseltern sehen, wäre diese Information aber sehr wichtig gewesen. Hätten wir von Anfang an mehr gewusst, hätten wir unser Kind aus der Schule genommen, denn das Risiko einer Ansteckung im Umfeld wäre zu gross gewesen», sagt die Mutter. Sie kritisiert auch, dass das Maskentragen bei den Schülern nie ein Thema gewesen sei, obwohl Lehrpersonen in Quarantäne mussten.

Beim Erziehungsdepartement erklärt man sich für die Corona-Fälle respektive die Massnahmen – auch die unterlassenen – nicht zuständig. Die Verantwortung für allfällige Schritte zur Ein-

dämmung des Coronavirus obliege dem Gesundheitsdepartement (GD), heisst es auf Anfrage.

GD-Sprecherin Anne Tschudin bestätigt die Vorfälle gegenüber der BaZ: «In einer ersten Klasse kam es zu einem Erkrankungscluster.» Das GD sei den einzelnen Fällen nachgegangen, habe diese abgeklärt und die jeweils notwendige Massnahme umgesetzt. «Das Schutzkonzept für Primarschulen wurde von den Lehrpersonen grundsätzlich befolgt», so Tschudin.

Schulbetrieb lief weiter

Die Primarschule Bettingen hat Klassen von der ersten bis zur sechsten plus Kindergarten. «Als sich die ersten Fälle bestätigten, war schon absehbar, dass Bettingen ein Hotspot würde», so die Mutter. Dennoch sei zu wenig passiert, um die Ausbreitung des Virus zu verhindern, sagt sie weiter. In Lörrach etwa, erzählt die Mutter, sei nach dem Auftreten eines Falles die ganze Schule ge-

testet worden, erst danach ging der Schulbetrieb weiter.

Fest steht: Die Corona-Fälle nahmen nach den positiven Tests in der ersten Klasse zu. Zwei Schülerinnen in einer sechsten Klasse sowie eine Heilpädagogin, die unter anderem in dieser Klasse unterrichtet hat, erkrankten ebenfalls. Dies, obwohl die Heilpädagogin eine Maske getragen und den Abstand eingehalten hat. «In diesem Fall hatten wir keine klaren Hinweise für eine Ansteckung im Klassenverband und haben deshalb keine Klassenquarantäne veranlasst, da das Risiko einer Ansteckung von weiteren Schülerinnen und Schülern insgesamt als gering eingeschätzt wurde. Die Familien wurden jedoch über alle Fälle informiert», so Tschudin. Zuletzt gab es noch einen einzelnen Fall in einer fünften Klasse, auch da wurde nur informiert.

Eva Würfel, die stellvertretende Leiterin des Kinder- und Jugendgesundheitsdienstes, wider-

spricht der Darstellung eines erhöhten Risikos für andere Kinder und Familien aufgrund der Ansteckungen. «Wir informieren bei Covid-Fällen in Schulen immer den Personenkreis, für den durch den Fall eine Konsequenz resultiert. Für alle Familien ausserhalb der betroffenen Schulklasse ergibt sich keine Konsequenz beziehungsweise ist das Ansteckungsrisiko nicht relevant erhöht.»

«Kein Hochrisikoumfeld»

Angesichts der aktuellen epidemiologischen Lage sei eine Ansteckung aktuell überall möglich, so Würfel. Die Schulen seien an sich kein Hochrisikoumfeld. Würfel sagt, auch wenn unbestritten sei, dass Kinder an Covid erkranken und dass sie auch andere Kinder anstecken können, so seien sie bis zum Alter von 12 Jahren im Vergleich zu älteren Kindern und Erwachsenen seltener symptomatisch und würden das Virus auch seltener auf andere Kinder

und Erwachsene übertragen. «Kinder werden vor allem in der Familie angesteckt, und dort deutlich seltener als Erwachsene. In Schulen und Betreuungseinrichtungen sind Ansteckungen durch Kinder selten», sagt Würfel.

Das Gesundheitsdepartement stuft es als «absolut unverhältnismässig» ein, bei einzelnen Covid-Fällen in Schulen immer alle Kinder in Quarantäne zu setzen. «Um alle Ansteckungen in Schulen zu vermeiden, müsste man die Schulen wieder vollständig schliessen, und das kann nicht der Weg sein. Vielmehr geht es um eine Risikoabwägung, die das Kindeswohl und die Kinderrechte berücksichtigt und diese den notwendigen Massnahmen zur Pandemiebekämpfung gegenüberstellt», sagt Würfel. Aus diesem Grund werden Klassenquarantänen – entsprechend den BAG-Empfehlungen – nur dann verfügt, wenn Hinweise auf eine unkontrollierte Virusverbreitung im Klassenzimmer vorliegen.